Notker Bärtsch (links) freut sich, dass er in Gion Tomaschett einen Nachfolger gefunden hat. Bild: gas

# Pfarreiblatt erhält neuen Präsidenten

Seit 26 Jahren gibt es für die katholischen Kirchgemeinden das «Pfarreiblatt Uri Schwyz», das nicht nur über die lokalen Ereignisse, sondern über das kirchliche Leben in der gesamten Region informiert.

Die Gründung eines gemeinsamen Pfarreiblatts im Jahr 2000 verdankt sich dem grossen Engagement von Pfarrer Konrad Burri. 2014 übernahm Notker Bärtsch, damals Pfarrer in Flüelen, die Leitung des Pfarreiblatt-Verbands. Bereits im letzten Jahr informierte Notker Bärtsch, dass er im Hinblick auf seinen 80. Geburtstag die Präsidentschaft abgeben wolle, um sich auf seine Seelsorgetätigkeit in Altendorf zu konzentrieren.

Bei der Generalversammlung am 18. September in Goldau stand daher die Wahl des neuen Präsidenten im Mittelpunkt. Nach längerer Suche ist der Vorstand an den pensionierten Juristen Gion Tomaschett (67) aus Brunnen mit der Frage herangetreten, ob er sich die Übernahme der Präsidentschaft vorstellen kann.

Der Vorstand freut sich ausserordentlich über die Bereitschaft von Gion Tomaschett, das Amt zu übernehmen. Ausschlaggebend für die Zusage war einerseits die Unterstützung durch den gut funktionierenden Vorstand, andererseits die Überzeugung, dass angesichts der Veränderungen in der Seelsorge ein regelmässiges Informationsorgan unerlässlich ist, um möglichst viele Katholiken zu erreichen und den Austausch zwischen ihnen zu fördern.

Aufgrund eines lang geplanten Urlaubs mit seiner Frau, seinen zwei Enkelkindern und deren Eltern kann Herr Tomaschett an der GV leider nicht teilnehmen und muss daher in Abwesenheit gewählt werden.

Da er jedoch der einzige Kandidat für die Präsidentschaft ist und die Unterstützung des gesamten Vorstands geniesst, wird mit seiner Wahl durch die Vereinsmitglieder gerechnet. Wir werden im nächsten Pfarreiblatt ausführlich über die GV berichten.

Klaus Gasperi, Mantelredaktor

**Persönlich**

## Bruchstellen

Ich erlebe sie in meiner Arbeit oft, und komme dabei durchaus an eigene Grenzen. Auf diese Grenzerfahrungen reagiert jeder Mensch anders. Man könnte auch von Bruchstellen reden.

In der Alterssiedlung sind das ausdrucksvolle Gesichter, die davon zeugen, schon viele Grenzen erlebt zu haben: die Krankheiten, die ihr Gesicht prägen, die Einsamkeit, die unmerklich durchschimmert. Die zitternden Hände, die irrenden Blicke, aber auch das Lächeln, das Beten und die Gemeinschaft erleichtern es, Grenzen zu überwinden.

Sr. Constantina und die Pflegefachpersonen helfen mit auf dem Weg auf der letzten Meile. Die Bilder von Sr. Raphaela Bürgi in der Kapelle des Alterszentrums in Brunnen wollen der Welt leuchtende Farben entgegensetzen. Das versuche ich auch in den Gottesdiensten, es ist ein Ringen nach Worten.

Das geht auch sehr vielen Gefangenen im Gefängnis so, die ich Woche für Woche besuchen darf. Sie sind Täter und Opfer zugleich. Die «Nacht» sehr vieler Häftlinge besteht darin, dass sie schon früh auf brüchige Identitäten gestossen sind. Die Frage von Schuld und Versöhnung führt zu den Grenzen. Ich habe durchaus schon Gefangene erlebt, die versucht haben, diese zu überwinden.

Manchmal kommt mir vor, und da schliesse ich mich ein, dass wir uns in der Seelsorge in die «wohlige» Mitte zurückziehen. Dann sind wir nicht mehr am Puls der Zeit. Darum zieht es mich nach aussen, in die Jugendseelsorge, in das Gefängnis, ins Spital. Dabei versuche ich, billige Ratschläge und Worthülsen zu vermeiden. Manchmal gelingt mir das sogar.

Hans-Peter Schuler
Diakon, Brunnen
hp_schuler@bluewin.ch

# Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

**International**

## «Madonna» im Kloster

Die amerikanische Popsängerin Madonna verbrachte ihren diesjährigen Sommerurlaub auf der griechischen Insel Korfu, wo sie ihren 68. Geburtstag feierte. Im Rahmen ihres Urlaubs unternahm der Popstar auch per Helikopter einen Kurzausflug zu den weltberühmten Meteora-Klöster [Bild: zVg].

Das Kloster Varlaam genehmigte am späten Nachmittag eine Sonderöffnung, damit Madonna ohne Trubel und diskret das Kloster besichtigen konnte. Es kam auch zu einer Begegnung mit dem Abt, Vater Benedikt, der die Unterredung als sehr persönlich und spirituell beschrieb. Dies sorgte in den Medien für Verwunderung, da Madonna in der Vergangenheit als sehr kirchenkritisch und ihr Verhalten sogar als sakrilegisch gedeutet wurde. [Orthodox Times]

**Kirche Schweiz**

## Ein Schicksalsjahr für die KAB

Der christlichen Sozialbewegung KAB (früher: Katholische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmerbewegung Schweiz) wurde schon öfter das Ende vorausgesagt, schwindende Mitgliederzahlen und rote Zahlen machen ihr zu schaffen. Spätestens Ende Jahr – so heisst es – soll dem nationalen Dachverband das Geld für den weiteren Betrieb fehlen.

Angesichts besserer Sozialleistungen und einer zunehmend individualistischeren Lebenseinstellung scheint das Engagement für Solidarität und Gerechtigkeit aus christlicher Perspektive nicht mehr allzu stark gefragt.

Die nationalen KAB-Vorstände Norbert Ackermann und Franz Dahinden wollen die KAB nun neu als Netzwerk für christliche Ethik positionieren. Auch die Namensänderung, die KAB nennt sich nun «Christliche Sozialbewegung», drückt aus, dass sich die KAB als ökumenisches Netzwerk versteht, das sich für Gerechtigkeit und den Erhalt der Schöpfung einsetzt, unabhängig von der beruflichen Zugehörigkeit zur Gruppe der Arbeiterschaft. Auch der Wandel von einem klassischen Verein hin zu einem Netzwerk soll eine flexiblere Form der Zugehörigkeit ermöglichen.

Zuletzt erhielt die KAB für ihr ethisches Kartenspiel einige Aufmerksamkeit, auch durch Papst Leo XIV. rücken sozialethische Fragen wieder stärker in den Vordergrund. Bei der Generalversammlung im Oktober in Zürich geht es auch um Weichenstellungen für die Zukunft. [KAB/gas]

**Termin:** Sa, 24. Okt, von 8.45–14 Uhr
**Ort:** Zürich, Pfarrei St. Josef

**Kanton Schwyz**

## Verabschiedung von P. Theo

Mit drei Uraufführungen von P. Theo Flury verabschiedete der Einsiedler Orgelsommer seinen langjährigen künstlerischen Leiter und Stiftsorganisten [Bild: zVg]. Nach 32 Jahren übergab er nun seine Aufgaben in jüngere Hände. Bei dem Konzert konnte auch

das seltene Zusammenspiel aller drei Orgeln der Klosterkirche erlebt werden. Als Organist, Komponist und profunder Kenner der Liturgie hat Flury die Kirchenmusik über viele Jahre entscheidend mitgeprägt und weit über seinen unmittelbaren Wirkungsort hinaus Impulse gesetzt.

Im Interview mit kath.ch verriet P. Theo, dass er auch weiterhin nach Rom pendeln wird. Er wurde gebeten, jährlich für mehrere einzelne Wochen nach S. Anselmo, der Benediktinerhochschule in Rom, zu kommen , um dort im Bereich der Kirchenmusik und der Lehre zu wirken. [kath.ch]

## Neuer Baumfriedhof in Ingenbohl

Heute entscheiden sich immer mehr Menschen für eine Kremation oder eine alternative Bestattungsform. Die Folge davon: Auf dem Friedhof wird immer mehr Platz frei. Einen Teil dieser freien Fläche will die Gemeinde Ingenbohl nun für die Einrichtung eines Baumfriedhofs nutzen [Bild: zVg].

Dort kann künftig die Asche der Verstorbenen in einer zersetzbaren Urne beigesetzt und der Natur übergeben werden. Auf einer

zentralen Stele wird dann der Name der Verstorbenen eingraviert. Im benachbarten Hauptort Schwyz gibt es einen solchen Baumfriedhof bereits.

Durch die naturnahe Gestaltung wird die Aufenthaltsqualität auf dem Friedhof gesteigert, gleichzeitig wird der Friedhof als Ort der Ruhe und Besinnung gefördert. Der neue Baumfriedhof soll ab dem nächsten Frühjahr zur Verfügung stehen. [Ingenbohl]

## Postzustellung

Gelegentlich gibt es Anfragen, warum das Pfarreiblatt nicht mehr regelmässig am Freitag im Briefkasten liegt.

Seit Ostern 2026 wird das Pfarreiblatt flexibel zwischen Freitag und dem darauffolgenden Dienstag zugestellt, je nach Auftragslage der Post. Sollte innerhalb dieser Tage ein Feiertag liegen, verschiebt sich die Zustellung auf Mittwoch.

Die Gültigkeit des Pfarreiblatts beginnt aber immer erst am darauffolgenden Samstag, sodass für die Leserschaft kein Nachteil entsteht. Die Umstellung hat tarifliche Gründe, seit Ostern wird das Pfarreiblatt als B-Post, nicht mehr als A-Post zugestellt. Klaus Gasperi

**Kanton Obwalden**

## 50 Jahre Museum Bruder Klaus

Das Museum in Sachseln lädt zum grossen Jubiläumsfest. Ein vielfältiges Programm für Gross und Klein mit Veranstaltungen, Führungen und kulinarischem Angebot steht bereit. Der Hausforscher Edwin Huwyler erzählt über die Geschichte des Hauses, das das Museum beherbergt. Obwaldner Musikerinnen und Musiker bespielen das Museum. Beim Familienprogramm können Familien Holzboote bemalen und gestalten. Die aktuelle Ausstellung «und jetzt?! Lebenswege zwischen Sinn und Suche» lässt in Video-Interviews Menschen mit ihren Lebenserfahrungen zu Wort kommen.

**Termin:** Sa, 26. Sept, von 11–17 Uhr; So, 27. Sept, von 10–17 Uhr
**Ort:** Bruder Klaus Museum, Sachseln
Freier Eintritt am Jubiläumswochenende
Weitere Informationen: ✆ 041 660 55 83
museumbruderklaus.ch

# Die Göttinnen kommen auf Besuch

**«Wo ist die Göttin?» – Eine Ausstellung in St. Johannes in Zug zeigte Skulpturen von Idolen und Göttinnen aus den verschiedensten Kulturen der Welt. Und stellt damit auch die Frage, was verloren geht, wenn Erfahrungen und Perspektiven von Frauen ausgegrenzt werden.**

Klaus Gasperi

Ungewohnte Einblicke in einer katholischen Kirche: «Göttinnenfiguren im Sakralraum, das bewegt die Menschen anders, als wenn sie im Museum stehen», sagt Initiatorin Regula Grünenfelder.

Dass Götter und Göttinnen die Menschen inkognito besuchen, um zu schauen, wie sie so auf der Erde leben, war früheren Kulturen vertraut. Abraham und Sara begegnen ihrem Gott bei den Eichen von Mamre und bei den Griechen war es geboten, dem Fremden gastfreundlich zu begegnen, denn in der Gestalt des Fremden konnte sich ein Gott verbergen.

**Lange Verdrängung fremder Gottheiten**

Die Geschichte des Christentums wie des Judentums ist einerseits eine Geschichte der Integration und der Übernahme fremder religiöser Ideen, aber auch eine Geschichte des Kampfes gegen fremde Götter und Göttinnen. Umso überraschender ist es, dass im Sommer die Göttinnen aus dem «Göttinnenraum Zürich» erstmals in einer Kirche zu Gast waren, in St. Johannes in Zug.

«Eine Göttin im Sakralraum ist etwas anderes als eine Göttin, die in einer Vitrine im Museum steht», stellt die Seelsorgerin Regula Grünenfelder, die für die Ausstellung mitverantwortlich zeichnet, fest. Etwa 600 Besucher und Besucherinnen kamen nach Zug und stellten sich dem Thema: «Wo ist die Göttin?»

Die Ausstellung zeigte etwa 30 Skulpturen aus den verschiedensten Kulturen von Afrika bis in den Fernen Osten. Der Begriff der Göttin ist dabei weit gezogen und umfasst Darstellungen von Abbildungen, denen eine Schutzfunktion oder die Verheissung von Ordnung, Schönheit oder Fruchtbarkeit zugeschrieben wurde. «Die meisten dieser Figuren sind ja sehr dick und entsprechen gar nicht heutigen Schönheitswerten», stellt eine Besucherin fest.

Die Antwort scheint naheliegend: Über Jahrhunderte war das Verhungern eine reale Gefahr. Üppige Figuren galten daher als ein Zeichen von Sicherheit und Wohlstand.

**«Immer noch ein bisschen pfui»**

«Es ist immer noch ein bisschen pfui, wenn Göttinnen auf Besuch in eine katholische Kirche kommen», berichtet Regula Grünenfelder von ihren Erfahrungen mit Reaktionen auf das Projekt. Schliesslich «haben» Christen ihren dreifaltigen Gott, mehr und anderes braucht es nicht.

«Gott bin ich, und nicht Mann», so zitiert die Ausstellung ein Wort aus dem Propheten Hosea (Hos 11,9). Die meisten Bibelübersetzungen geben diese Stelle mit «Gott bin ich, nicht Mensch» wieder und betonen so die Unbegreiflichkeit und Andersartigkeit des jüdischen Gottes. Die feministische Deutung bezieht diese Aussage auf die Absage an einen männlich verstandenen Gott. «Das tut mir wohl», sagt eine Besucherin. Und fügt hinzu: «Das macht etwas gut, ich vermisse das Mütterliche in der Religion.

«Viele der Besucherinnen haben seit Jahren und Jahrzehnten keine Kirche mehr betreten», weiss Regula Grünenfelder. An einer Wand können die Besucherinnen und Besucher ihre Eindrücke hinterlassen: «Göttinnen zeigen uns, dass wir mehr sind als nur Dienerinnen», heisst es da. Und: «Wo will das Göttliche in mir beginnen?»

Der Besuch der Göttinnen in St. Johannes in Zug regt an, eröffnet neue Räume und Perspektiven. Das Projekt ist als Wanderausstellung konzipiert und soll auch in andere Pfarrgemeinden kommen. Jeweils am letzten Samstagnachmittag im Monat ist auch der «Göttinnenraum» in Zürich geöffnet.

www.göttinnenraum.ch

Die chinesische «Guanyin-Figur» gilt als der «weibliche Bodhisattva des Mitgefühls». Bilder: gas (4)

Aus Irland: Die Darstellung «Sheela-na-Gig» betont den weiblichen Schoss als Tor zum Leben.

Isis – die Göttin der Geburt und der Magie war eine der wichtigsten ägyptischen Göttinnen.

# Wie das Ende zur Wende wurde

**Das Kloster Einsiedeln feierte, dass es vor 500 Jahren, als es kurz vor seiner Schliessung stand, doch noch weiterging. Abt Urban plädierte für die Demut, sich manchmal helfen zu lassen.**

Am Hochfest Mariä Himmelfahrt feierte das Kloster Einsiedeln «500 Jahre Wiederaufblühen». Im Jahre 1526 nämlich hatten die Wirren der Reformation auch den Ort Einsiedeln erreicht und nachdem der letzte junge Mönch das Kloster verlassen hatte, um sich der Reformation anzuschliessen, blieb nur noch der 86-jährige Abt im Kloster zurück.

Herausgeber P. Thomas Fässler präsentiert sein Werk.

**Ein rasches Eingreifen der Schwyzer**

Eigentlich wäre nun der Papst für die Ernennung eines neuen Abtes zuständig gewesen, aber weil die Zeit drängte und weil das Kloster sich für den Kanton Schwyz als wirtschaftlich und politisch wichtig erwiesen hatte, handelten die Schwyzer Standesväter rasch und illegal und riefen aus dem Kloster St. Gallen Ludwig Blarer als neuen Abt herbei.

Mit einer feierlichen Pontifikalvesper, der Bischof Beat Grögli von St. Gallen vorstand und an der auch der Apostolische Nuntius, Erzbischof Martin Krebs sowie Delegationen der Kantonsregierungen von Schwyz und St. Gallen teilnahmen, wurde die Rettung des Klosters vor 500 Jahren gebührend gefeiert.

Am Nachmittag wurde im Kloster die umfangreiche Festschrift «1526 – Ende oder Wende» vorgestellt, in der die Ereignisse der damaligen Zeit von 14 Historikern genau rekonstruiert und analysiert werden.

«Wenig nur kann den Ausschlag geben, ob etwas weiter existiert oder vielmehr untergeht», schreibt Herausgeber P. Thomas Fässler in der Einleitung zum Buch. «Einen solchen Moment der zukunftsweisenden Weggabelung erlebte die Schweizer Benediktinerabtei Einsiedeln im Jahre 1526.»

Ein grosses Lob erhielt der Herausgeber für die Zusammenstellung des Buches. «Ja, die monastische Betriebsamkeit ist sehr effizient», meinte Professor André Holenstein anerkennend in Richtung von P. Thomas.

Zuletzt schlug Abt Urban die Brücke zur Gegenwart: «Es ist nicht die primäre Aufgabe, mit prächtigen Gebäuden die Welt zu beeindrucken. Wenn das Klosterleben kein Selbstzweck ist, sondern auf Gott verweisen kann, wird es auch in Zukunft seine Berechtigung haben», gab er sich zuversichtlich.

**Tipp:** Thomas Fässler (Hg.): 1526 – Ende oder Wende? Wie das Kloster Einsiedeln zu neuer Blüte fand. EOS-Verlag, St. Ottilien 2026, 448 Seiten.

Unser Bild zeigt eine Darstellung des Klosters Einsiedeln zur Zeit der Reformation. Bilder (2): zVg

## Fernsehsendungen

**Wort zum Sonntag**
26.9.: Pfarrer Theo Pindl (christkath)
3.10.: Pfarrerin Stina Schwarzenbach
10.10.: Jonathan Gardy (kath)
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

**Fernsehgottesdienste**
Christkatholischer Gottesdienst aus Rheinfelden (AG): Vor 150 Jahren wurde in Rheinfelden der erste christkatholische Bischof geweiht.
27.9.: 10 Uhr, SRF 1

**Sternstunden Religion und Philosophie**
Sonntag, 10 bzw. 11 Uhr, SRF 1

**Fenster zum Sonntag**
Menschenhandel in der Schweiz
27.9.: 12.20 Uhr, SRF 2

## Radiosendungen

**Perspektiven – die Religionssendung**
Sonntag, 8.30 Uhr, Radio SRF 2

**Radiogottesdienst**
Christkatholischer Gottesdienst aus Rheinfelden
27.9.: 10 Uhr, SRF 2

**Radiopredigten**
4.10.: Pfarrer Philipp Roth (ref)
11.10.: Theologin Andrea Meier (kath)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

**Guete Sunntig – Geistliches Wort**
27.9.: Hermann Bruhin, Siebnen
4.10.: Ernst Fuchs, Sachseln
11.10.: P. Markus Steiner, Spitalseelsorger, Kloster Einsiedeln
Sonntag: 8.15 Uhr, Radio Central

## Liturgischer Kalender

**27.9.: 26. Sonntag im Jahreskreis**
**Tag der Migrantinnen und Migranten**
Ez 18,25–28; Phil 2,1–11 (oder 2,1–5); Mt 21,28–32

**4.10.: 27. Sonntag im Jahreskreis**
Jes 5,1–7; Phil 4,6–9; Mt 21,33–42.44.43

**11.10.: 28. Sonntag im Jahreskreis**
Jes 25,6–10a; Phil 4,12–14.19–20; Mt 22,1–14 (oder 22,1–10)

# Geduld lernen – bis zum letzten Atemzug

**Im Kapuzinerkloster Schwyz leben heute viele betagte Kapuziner aus der ganzen Schweiz. Sie waren jahrzehntelang in der Seelsorge tätig, als Missionare unterwegs oder in Pfarreien eingesetzt. Doch jetzt müssen sie lernen, Hilfe anzunehmen. Ein Blick hinter die Klostermauern in zwei Teilen:**

Sabine-Claudia Nold, kath.ch

Die Spitex bringt Hilfe von aussen und ist rund um die Uhr präsent, erklärt Pflegefachfrau Monika Amstad. Im Innern geht das klösterliche Leben trotz zunehmender Gebrechlichkeit seinen Gang.

«Das Kloster ist weder ein Altersheim noch eine Pflegeinstitution», erklärt Pflegefachfrau Monika Amstad. Als stellvertretende Leiterin der Spitex arbeitet sie seit acht Jahren im Kloster. Das sei eine lebendige Gemeinschaft, in der aber einzelne Brüder auf Pflege angewiesen seien. «Diese Hilfe bringen wir von aussen – von der Spitex.» So bleibe die klösterliche Atmosphäre erhalten.

### Ein durch das Gebet geprägter Tagesablauf

Die Pflegefachpersonen der Spitex sind im Kloster rund um die Uhr präsent. «Das Team, das hier im Kloster arbeitet, hat keine andere Aufgaben», sagt Amstad. Gerade diese Vertrautheit schaffe Nähe und Sicherheit.

Nicht alle Brüder der 20-köpfigen Gemeinschaft im Kloster Schwyz sind auf Pflege angewiesen. Einige leiden an Demenz, andere sind körperlich stark eingeschränkt. Dennoch bleibt der klösterliche Rhythmus bestehen, der den Tag strukturiert: Stundengebet, Eucharistiefeier, gemeinsame Mahlzeiten. Wer noch mobil ist, hilft im Haus, führt Gespräche mit den Gästen oder verrichtet seelsorgerliche Aufgaben ausserhalb des Klosters.

### Die letzte Lebensstation

Das Problem im Alter sei oft nicht die Pflege selbst, sondern das Eingeständnis, Hilfe annehmen zu müssen. Viele Brüder hätten jahrzehntelang selbst Verantwortung getragen, Gemeinden geleitet oder Menschen begleitet. Nun erleben sie, dass der eigene Körper Grenzen setzt. Manche reagieren anfangs zurückhaltend oder zögerlich, wenn sie Unterstützung benötigen. Doch die meisten fänden mit der Zeit ihren Weg.

Mit 80 Jahren ist Walter Ludin der jüngste Kapuziner im Kloster Schwyz. Bilder: Atelier Le Righe (2)

Amstad beschreibt ihre Aufgabe vor allem als Begleitung: «Es braucht Geduld, Kommunikation und Begleitung, damit die Brüder den Alltag würdig gestalten können.» Für die Brüder sei Schwyz die letzte irdische Lebensstation.

Auch schwerkranke Brüder können oft im Kloster bleiben. Sauerstofftherapie oder medizinische Symptomlinderung sind möglich. Der Hausarzt kommt regelmässig ins Haus. Mitbrüder übernehmen die Sitzwache, damit keiner alleine sterben muss. Gleichzeitig wird niemand bedrängt. Franziskanische Spiritualität zeigt sich hier weniger in grossen Worten als in stiller Präsenz.

### Ein grosses Geschenk

Mehrere Brüder betonen die Bedeutung der Gemeinschaft. Viele kennen einander seit Jahrzehnten. Sie haben zusammengearbeitet, gebetet und bisweilen im gleichen Kloster gelebt. Im Alter wieder mit vertrauten Mitbrüdern zusammen sein zu können, wird als grosses Geschenk empfunden.

So formuliert es auch Bruder Walter Ludin, Mitbegründer der deutschsprachigen Pfarreiblätter und langjähriger Blogger bei kath.ch. Vor drei Jahren ist er vom Kloster Wesemlin in Luzern nach Schwyz gezogen. «Fast alle Mitbrüder hier kenne ich, mit vielen habe ich irgendwann in meinem Leben zusammengearbeitet.» Einerseits sei es schön, dass er fast alle Mitbrüder hier kenne. «Zugleich ist es auch traurig, weil ich weiss, wie aktiv und fit sie früher waren. Heute sind sie teilweise sehr gebrechlich und dement.»

### Rücksicht nehmen – sich flexibel anpassen

Walter Ludin ist der jüngste Priester im Kloster Schwyz und noch selbstständig. Er kam hierher, weil jemand für die auswärtigen Messen gebraucht wurde. Im vergangenen Jahr habe er im Kloster und in der Umgebung 30 Messen mit Predigten gefeiert. «Dieses Jahr werden es wohl mehr sein», meint er lachend.

«Wir nehmen Rücksicht auf die pflegebedürftigen Mitbrüder. Bis vor einigen Jahren konnten beispielsweise Brüder auf der Pflegstation nicht mehr am gemeinsamen Gebet teilnehmen. Heute findet das Mittagsgebet in der Kapelle der Krankenstation statt, wo wir uns alle versammeln können.»

Den zweiten und letzten Teil dieses Beitrags lesen Sie in der nächsten Ausgabe des Pfarreiblatts.

# Das «Addio» wurde mir erspart!

**«Addio» ist italienisch für «Lebe wohl». Mit einem eindringlichen Konzert verabschiedete sich der langjährige künstlerische Leiter des «Einsiedler Orgelsommers», Stiftsorganist P. Theo Flury. Im Gespräch verrät er nun, warum er auch noch mit 70 Jahren künftig nach Rom pendeln wird.**

Sabine-Claudia Nold, kath.ch

Freut sich, dass er auch künftig noch nach Rom – in die Stadt des Glaubens und der Lebensfreude pendeln darf: der Einsiedler Mönch und Musiker P. Theo Flury. Bild: zVg

**Gab es in all den Jahren als künstlerischer Leiter des «Einsiedler Orgelsommers» ein Erlebnis, das Sie besonders geprägt hat?**

Das Kirchenjahr ist ein geordneter Kosmos, zu dem grosse Feste, aber auch bescheidene Feiern gehören. Es ist, wenn man das sagen darf, selbst ein einziges Kunstwerk. Die Benediktiner haben stets Kultur gepflegt, die aus dem Kult geflossen ist und sich wie ein Mantel um diesen herum gelegt hat. Es war mir stets ein Herzensanliegen, dass unser Kloster nicht als etwas Museales wahrgenommen wird, sondern als ein lebendiger Organismus, der sich weiterentwickelt – durch seine einzelnen Mitglieder. Jeder soll das beitragen können, was er zum Wohl des Ganzen beitragen kann.

**Sie vertonen Texte von Schwester Hedwig Silja Walter und eigene Texte. Was geschieht für Sie, wenn ein religiöser Text zur Musik wird? Kann Musik etwas ausdrücken, was Worte allein nicht vermögen?**

Das Wort alleine kann zum dürren Begriff verkommen, die Musik zu einer Wolke unfasslichen Gefühls. In Kombination aber erhält die Musik etwas, das sie sich nicht wirklich selbst geben kann, während das Wort durch die Musik einen Klangleib erhält, der es gewissermassen zum Leuchten bringt.

Es handelt sich um einen Prozess gegenseitiger Deutung, wobei noch überdies drei weitere «Deutende» dazukommen: der Komponist, der Interpret und, nicht zu vergessen, die Hörenden: Das Ereignis Musik stiftet ein Geflecht von Bezügen, von Kommunikation, von Leben.

**Wie hat die benediktinische Spiritualität Ihr Komponieren und Ihr Musizieren geprägt?**

Durch Osmose (wörtlich = eindringen)! Ich bewege mich zusammen mit meinen Mitbrüdern täglich in dieser Welt.

Ebenso wichtig waren für mich aber die Studienjahre in Rom. Ich hatte ein sehr enges Verhältnis mit meinem Kompositionslehrer Domenico Bartolucci. Er hat mir auch die Welt der Oratorien und der Oper erschlossen. Rom als prägende Erfahrung hat mir den Königsweg gezeigt, wie Humanismus, Glaube und Lebensfreude miteinander verbunden werden können – und dies in einer ungeahnten Grosszügigkeit.

**Worin liegt die besondere Kraft der geistlichen Musik? Kann sie Menschen dort noch erreichen, wo Worte nicht mehr ankommen?**

In Frankreich gibt es zurzeit eine unerwartete Häufung von Taufen junger Erwachsener. Der Kardinal von Marseille, Jean-Marc Aveline, hat kürzlich in einer Ansprache darauf hingewiesen, dass die Wege zum Hauptportal der Kirche, welche von den Glaubenden und ihren Hirten unter beträchtlichem Aufwand gebaut wurden, von diesen Menschen aber gar nicht benutzt worden sind.

> **«Die Musik ist sanfter, offener, sie kann zu einer Art Fenster werden.»**
>
> P. Theo Flury

Sie seien gewissermassen sehr unerwartet durch die Fenster eingestiegen. Predigten, Worte und Begriffe vereinnahmen oder trennen leider sehr oft. Damit rufen sie gelegentlich eine verständliche spontane Abwehr hervor. Die Musik ist sanfter, offener – sie kann zu einem Fenster werden – ganz im Sinn des Bildes von Kardinal Aveline.

**Mit dem Ende Ihres Dienstes beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Haben Sie bereits Pläne für die unmittelbare Zukunft?**

Eigentlich hatte ich mich seit gut zwei Jahren auf die anstehenden Wechsel vorbereitet und dachte an nichts anderes, als nach meinem Pendlerleben zwischen Rom und Einsiedeln hier im Kloster sesshaft zu werden.

Abt Urban hat mich dann einmal zu sich bestellt und mir gesagt, der Abtprimas der Benediktiner, Jeremias Schröder, habe darum gebeten, dass ich jährlich für mehrere Wochen nach San Anselmo in Rom kommen könnte, um im Bereich der Kirchenmusik und der Lehre am Päpstlichen Liturgischen Institut der dortigen Benediktinerhochschule zu wirken.

Damit schliesst sich ein Kreis – hatte ich doch in San Anselmo meine glückliche und reiche Studienzeit verbringen dürfen. So fiel mir die Pensionierung am Pontificio Istituto di Musica sacra nicht allzuschwer: Ich konnte Rom «arrivederci» sagen – das «Addio» wurde mir erspart!

# Ferien für jedermann – und jede Frau!

**Nun gut, die Ferienzeit ist vorbei und wir gehen der dunklen Jahreszeit entgegen. Wer sich nicht nur zuhause in Erinnerungen an den Sommer vergraben willen, kann im «Forum Schweizer Geschichte» in Schwyz eine zwar kleine, aber interessante Ausstellung zum Thema «Tourismus» besuchen.**

Klaus Gasperi, Mantelredaktion

Blick auf den Luganersee. Neben den landschaftlichen Attraktionen förderten auch neue Autobahnen sowie längere Ferienzeiten den Massentourismus. Bild: © Paul Swiridoff/Schweizerisches Nationalmuseum

«Die Berge sind hoch und das Echo klingt weit» – eindrücklich besang einst der Sänger Vico Torriani in seinem Hit «In der Schweiz» die Vorzüge seiner Heimat. Sonne im Sommer und Schnee im Winter erlaubten einen boomenden Tourismus das ganze Jahr über.

**Ein Land des Zusammenhalts und der Freiheit**

Dabei war die Schweiz ursprünglich ein unwirtliches Durchgangsland, das die Reisenden mit finsteren Schluchten schreckte. Ende des 18. Jahrhunderts weckten Naturforscher wie Goethe und der Philosoph und «Aussteiger» Jean-Jacques Rousseau die Begeisterung für die Natur. Goethe kam 1775 auch zur Tellskapelle und erzählte seinem Freund Schiller von der Reise. Dessen Schauspiel «Wilhelm Tell» lockte bald Touristen an die Schauplätze der Schweiz, denn für die Deutschen wurden die geeinten Schweizer mit ihrer Freiheitsliebe zum grossen Vorbild.

**Abenteurer auf der Suche nach Ruhm**

Viele vermögende junge Engländer machten sich im Rahmen einer Bildungsreise zur «Wiege der Kunst» auf den Weg nach Italien. Da ab etwa 1850 regelmässige Postkutschenverbindungen das Reisen deutlich erleichterten und verbilligten, stieg der Strom der Reisenden beständig an. Es begann ein Wettlauf zu den höchsten Alpengipfeln, der viele Abenteurer anlockte. Lange Zeit galt das Matterhorn als unersteigbar. Dass es bei der Erstersteigung 1865 zur Katastrophe und zum Tod von vier Engländern kam, führte zu einem Gerichtsprozess und befeuerte die Bekanntheit des Matterhorns.

Die Entwicklung der Eisenbahn und der Anbruch der BelleEpoque, in der betuchte Touristen in prachtvollen Hotelpalästen residierten, führten zu einem ersten Höhepunkt des Tourismus. Im Kanton Schwyz war es Rosa Dahinden vom Hotel Bellevue an der Rigi, die 1906 den ersten Skikurs veranstaltete und damit die Wintersaison begründete.

**Ferien für alle**

Einheimische bestaunten die noblen Gäste und fanden oft schlecht bezahlte, aber dennoch begehrte Arbeitsplätze als Träger oder Servicekräfte. 1966 wurde in der Schweiz ein Mindesturlaub von zwei Wochen per Gesetz beschlossen, der 1984 auf vier Wochen ausgeweitet wurde – das «Reisen für jedermann» war damit im Volk angekommen.

Auf zwei Räumen bietet die Ausstellung einen vielfältigen Einblick in die Entstehung des Tourismuslandes Schweiz und thematisiert kurz auch negative Entwicklungen wie Klimawandel, Umweltzerstörung, Übertourismus und die Jagd nach Selfies. Das geschieht zwar alles etwas schlaglichtartig, ermöglicht es den Besucher/innen aber auch, sich vielfältig anregen zu lassen.

Kurzinterviews am Ende zur Zukunft des Tourismus lassen einen nachdenklich zurück. Der Historiker Valentin Gröbner von der Universität Luzern etwa sieht die Schweiz künftig primär als Feriendestination für Superreiche, während Vivane Grobet von Schweiz Tourismus pflichtgemäss für einen nachhaltigen Tourismus plädiert, der dem ganzen Land zugutekommt.

**Tipp:** «Tourismus. Reiseziel Schweiz», Ausstellung im Nationalmuseum Schwyz, bis 2. Mai 2027, täglich ausser montags von 10–17 Uhr.

Bauern und Hirten fanden als Träger von vornehmen Gästen ein zusätzliches Einkommen. Bild: gas (3)

Schon bald förderten Hoteliers neue Sportarten und damit die Entwicklung der Wintersaison.

Hochhäuser in den Bergen – ab 1970 wurden die Schattenseiten des Tourismus immer deutlicher.

# Sieben gemeinsam unterwegs

**Aufgrund von bevorstehenden Pensionierungen kommt es bereits im Jahr 2027 zu Veränderungen in der Seelsorge im Urner Oberland. Die sieben Pfarreien verstärken ihre Zusammenarbeit.**

Walter Arnold, Altdorf

In den nächsten Jahren wird es durch die Pensionierungen von Andrea Meyer und Ernst Walker zu personellen Veränderungen sowohl im Seelsorgeraum Urner Oberland wie auch in den Pfarreien Amsteg, Bristen und Silenen kommen.

Bereits jetzt teilen sich die beiden Seelsorgeräume die Anstellung von Jozef Kuzar als Pfarradministrator und pflegen darüber hinaus eine vielfältige Zusammenarbeit. So lag der Gedanke nahe, für die Zukunft der Seelsorge in den sieben Pfarreien eine gemeinsame Lösung anzustreben.

In den vergangenen Wochen wurden verschiedene Gespräche mit den Verantwortlichen geführt. Die Seelsorgenden vor Ort sind dankbar, dass Diakon Walter Arnold aus Altdorf nach mehr als neun Jahren Tätigkeit im Urner Hauptort für einen Stellenwechsel bereit ist.

Ab Oktober 2027 (nicht 2026!) wird er für sämtliche sieben Pfarreien die Aufgabe als Pfarreibeauftragter in einer Vollzeitstelle übernehmen und zusammen mit Pfarradministrator Jozef Kuzar die Verantwortung für die Seelsorge innehaben. Jozef Kuzar und Andrea Meyer werden neben ihren Tätigkeiten in der Spitalseelsorge wie bis anhin für die Pfarreiseelsorge zur Verfügung stehen. Ernst Walker wird seine Tätigkeit in der Seelsorge ab Herbst 2027 auf ca. 25 Stellenprozente reduzieren.

Die Kirchenbehörden sind überzeugt, damit eine gute Lösung gefunden zu haben.

Das neue Team ab Oktober 2027: Jozef Kuzar, Andrea Meyer, Walter Arnold und Ernst Walker Bild: P. Celuch

## Start für neues Religionsangebot für Jugendliche

Mit zwei Eröffnungsgottesdiensten haben die Pfarreien Altdorf und Schächental Mitte August ihr neues ausserschulisches Religionsangebot für Jugendliche der Oberstufe offiziell begonnen.

Die Feier wurde von den Religionslehrpersonen Erika Arnold, Matthias Horat und Michael Kiffe gestaltet. Grundlage war eine Bibelstelle, in der David trotz seines jungen Alters und seiner einfachen Herkunft als Schafhirte zum künftigen König Israels berufen wird. Die Erzählung machte deutlich, dass nicht äussere Merkmale wie Alter oder Stellung entscheidend sind, sondern die innere Haltung eines Menschen.

In der Ansprache wurde der Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen hergestellt. Angesichts von Leistungsdruck und hohen Erwartungen erhielten die Teilnehmenden die Ermutigung, Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. [Horat]

**Schlusspunkt**

## Zuversicht schenken

Am 25. September feiert unsere Kirche den Gedenktag des heiligen Bruder Klaus, unseres Landespatrons. Sein Leben und seine Botschaft sind erstaunlich aktuell. Sie erinnert uns daran, dass echter Friede im Herzen beginnt, im Vertrauen auf Gott.

Bruder Klaus war Bauer, Familienvater, Ratsherr und später Einsiedler im Ranft. Er kannte das Leben mit all seinen Freuden und Herausforderungen. Gerade deshalb gewann sein Rat für viele Menschen besonderes an Gewicht. Wer ihn aufsuchte, fand einen Mann, der aus der Stille lebte und doch mitten in den Sorgen seiner Zeit stand. Sein Wirken trug dazu bei, Frieden zu stiften und den Zusammenhalt der Eidgenossenschaft zu stärken.

Jesus spricht im Johannesevangelium: «Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.» (Joh 14,27). Dieser Friede ist mehr als die Abwesenheit von Konflikten. Er ist ein Geschenk Gottes, das Hoffnung schenkt und Zuversicht wachsen lässt, auch dort, wo Lösungen nicht sofort sichtbar sind.

Bruder Klaus lebte aus dieser Gewissheit. Sein Vertrauen auf Gott machte ihn frei von Angst und öffnete seinen Blick für das Wesentliche. Seine Mahnung, Mass zu halten und das Gemeinwohl über eigene Interessen zu stellen, bleibt bis heute eine Einladung, Brücken statt Mauern zu bauen.

Sein Gedenktag lädt uns ein, uns zu fragen: Wo kann ich Frieden stiften? Wem kann ich Hoffnung schenken? Wie kann ich mit Zuversicht meinen Weg gehen, im Vertrauen darauf, dass Gott mit uns ist?

Wagen wir es, wie Bruder Klaus als Menschen des Friedens zu leben und aus dem Glauben Hoffnung und Zuversicht in unsere Familien, unsere Pfarrei und unsere Gesellschaft hineinzutragen.

Hermann Ngoma Mbuinga
Pfarrer von Erstfeld
pfarrer@kath-erstfeld.ch

**AZB 6460 Altdorf**
Post CH AG
Retouren an: Postfach 48
Regionalausgabe 1

# Pfarreiblatt Uri

**Impressum**

Pfarreiblatt Uri Schwyz
27. Jahrgang
Nr. 13–2026
Auflage 14 900
Erscheint 17-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

**Herausgeber**
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

**Redaktion des Mantelteils**
Klaus Gasperi (gas)
Riedmattweg 3
6440 Brunnen
Telefon 078 33 69 655
pfarreiblatt@proton.me
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

**Redaktionsschlüsse Mantelteil**
Nr. 15 (7.11.–27.11.): Sa, 17. Okt
Nr. 16 (28.11.–18.12.): Sa, 7. Nov

**Redaktion der Pfarreiseiten**
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

**Aboverwaltung**
**Bestellungen + Adressänderungen**
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

**Produktion**
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
gisler1843.ch

## Was bleibt, wenn der Tag verblasst?

## Die Stille.
## Die Schönheit.
## Der Moment.

## Und das leise Wissen:
## Es ist gut so.

**Blick von Gersau zum Pilatus. Wir danken unserer Leserin Sabine Köhler aus Gersau für die Einsendung von Text und Bild.**